Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 100 (2010)

Heft: [2]

Rubrik: Ausstellungen = Expositions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Museum Appenzell (www.museum.ai.ch; Di–So 14–17) Appenzell
Bergrettung. 100 Jahre Rettungskolonie Appenzell bis 1.11.
Der Alpstein gehört seit der Mitte des 19. Jhs. zu den Gebieten der Alpen, die touristisch am intensivsten genutzt werden. Ein dichtes und gut ausgebautes Weg- und Gasthausnetz locken jährlich Abertausende von Erholungssuchenden und Bergsportbegeisterten in das Säntisgebiet. Nicht selten werden die Gefahren der Berge unterschätzt oder führen unangepasste Ausrüstungen zu schweren Unfällen. Um 1900 kam man in Appenzell I.Rh. nicht mehr um die Einrichtung eines professionellen Bergrettungsdienstes herum. Seither hat die im Jahre 1910 offiziell gegründete Rettungskolonne Appenzell unzählige Menschen aus der Bergnot gerettet, aber auch viele geborgen, für die jede Hilfe zu spät kam. Dabei verrichteten und verrichten die Mitglieder der «Kolonne» ihre oft gefahrvolle Rettungsarbeit nicht selten unter grössten körperlichen Strapazen. Die ersten Einsätze von Geländefahrzeugen und Helikoptern, die praktisch zeitgleich um die Mitte der 1960er-Jahre erfolgten, bedeuteten einen Quantensprung in der Bergrettung. Damit konnten die Einsatzwege massiv verkürzt und erleichtert werden. Doch neue Sportarten wie das Gleitschirmfliegen, das Canyoning oder das Schneeschuhlaufen halten die Rettungsspezialisten immer wieder mit neuen Herausforderungen auf Trab.
Ein wichtiger Aspekt der Ausstellung gilt der rasanten technischen Entwicklung der Rettungshilfsmittel, die nicht nur den in Not Geratenen dient, sondern auch mithilft, die Gefahren und Strapazen der Retter zu minimieren. Für die Bergrettungs-Ausstellung konnte das Museum Appenzell einmal mehr auf seinen umfangreichen Bestand an historischen Fotos zurückgreifen. Sowohl in der Ausstellung als auch im Begleitprogramm spielt das Medium Film eine wichtige Rolle. In den vergangenen 60 Jahren sind mehrere eindrückliche Filme zum Thema Klettern und Bergrettung im Alpstein entstanden.
Ergänzt werden die historischen Fotos und Filme durch zwei Fotoreportagen zum Thema Bergrettung im Alpstein von Herbert Maeder. Dem bekannten Fotografen und Fotojournalisten, der in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag feiern darf, ist zurzeit in vier Museen eine Ausstellungsreihe mit dem Titel «Berge – Menschen – Kulturräume» gewidmet.

Historisches Museum (www.museum.baden.ch; Di–Fr 13–17, Sa/So 10–17) Baden
Verdingkinder reden. Fremdplatzierungen damals und heute bis 22.8.
Die Ausstellung will ein Kapitel der Schweizer Geschichte vor dem Vergessen bewahren und ehemalige Verding- und Heimkinder in persönlichen Berichten zu Wort kommen lassen. Im Zentrum stehen Hördokumente, die aus 300 Interviews ausgewählt wurden. Betroffene berichten über ihr Leben, ihre Erinnerungen und den Umgang mit ihren Erfahrungen.

Schweizer Kindermuseum (www.kindermuseum.ch; Di–Sa 14–17, So 10–17) Baden
Am Anfang ... elementares Lernen bis 30.1.11
Es waren einmal eine Königin und ein König, die waren so fest mit ihrem Thron verwachsen, dass sie ihn nicht verlassen konnten. Sie klagten zueinander, dass sie von der Welt nichts wüssten, und beschlossen, fünf Forscher auszusenden, damit sie ihnen über die Wunder dieser Welt berichten. Als Erstes machten sich die Augen auf den Weg und folgten neugierig dem Licht. Am Tag schauten sie über die Hügel zu den Bergen und nachts hinauf zum Mond und zu den Sternen. Die Ohren, Zwillinge, flogen in die Dunkelheit, im Wald lauschten sie den Geräuschen. Da raschelte es im Laub, dort knackte ein Ast, und rundum ertönten leise und laute Stimmen. Die Nase kletterte auf einer Stange in die Luft und liess sich von den Winden Gerüche zutragen: zarte Wohlgerüche, brauner Gestank, davon wäre sie beinahe von der Stange gepurzelt. Schwieriger hatte es die Zunge, mühsam kroch sie über die Erde und sammelte Geschmäcke: schleckte Salz, lutschte saure Gurken, kostete bittere Blätter, naschte süssen Honig. Die Hand tastete sich durch die Welt der Gegenstände: es gab grosse und kleine, runde und kantige, raue und feine, warme und kalte. Nach ihrer Rückkehr erzählten die Forscher ihre Erlebnisse. Königin und König konnten sich so von der Welt und ihren Wundern eine Vorstellung machen, und sie waren glücklich ...
Jedes Kind muss die Welt für sich neu entdecken... Im ersten Lebensjahrzehnt installiert es seine «Apparatur», um die Welt wahrzunehmen, um sie für sich zu ordnen, um sich in ihr bewegen und sich in ihr behaupten zu können. Schauen, Hören, Tasten, Riechen, Schmecken wollen erlernt und die Informationen wollen ausgewertet werden. Das Gehirn, die Zentrale der Persönlichkeit, schafft die Grundlagen für das Weltverständnis des Kindes. Die Ausstellung erklärt die Sinne und ihre Möglichkeiten, dokumentiert beiläufiges und planmässiges Lernen und zeigt Spiel- und Lehrmittel.

Bern

Schweiz. Alpines Museum (www.alpinesmuseum.ch; Mo 14–17.30, Di–So 10–17.30)
Zimmer frei. Alpenhotels zwischen Abbruch und Aufbruch **bis 22.8.**
Tourismusorte in den Alpen suchen Anschluss an die Zukunft – aber wie? Ein trendiges Partyhotel für Snowboarder bauen, einen Wellnesstempel planen oder doch das Grand-Hotel aus der Belle Epoque stilvoll renovieren? Das SAM zeigt und diskutiert ein Dutzend neuerer alpiner Hotelprojekte: geplante und verwirklichte, klassische und gewagte, einfache und luxuriöse. Von Adelboden bis Vnà bringen innovative Konzepte frischen Wind in den Tourismus der Schweizer Bergwelt, meist mit grossen Investitionen und zeitgenössischer Architektur. „Zimmer frei" gewährt Einblick in diese Vielfalt und zeigt heute, was morgen gebaut wird.

Die AlpenPyramide: Geschichten zu 100 Jahre Niesenbahn **bis 22.8.**
Vom Thunersee aus gesehen ist der Niesen eine perfekte Pyramide. Schon vor 450 Jahren faszinierte dieser markante Berg, der wie ein Türsteher am Eingang zum Berner Oberland steht. Im 19. Jh. eroberten Touristen aus aller Welt den Niesen: zu Fuss, zu Pferd oder per Tragsessel, um die herrliche Rundsicht vom Jura über die Seen bis in die Alpen zu geniessen. Erleichtert wurde dies ab 1856 durch das neue Hotel Niesen und 1910 durch eine steile Standseilbahn, die nach vierjähriger Bauzeit vor genau hundert Jahren von Mülenen auf den Gipfel in Betrieb genommen werden konnte.

Bern

Museum für Kommunikation (www.mfk.ch; Di–So 10–17)
Gerücht, ein faszinierendes Phänomen **bis 4.7.**
Wo Menschen miteinander kommunizieren, taucht es früher oder später auf: das Gerücht. Wir begegnen ihm in allen Lebenslagen: am Familienfest, im Sportklub, im Treppenhaus, am Stammtisch, auf dem Marktplatz, im Büro, auf dem Pausenhof, im Coiffeursalon, am Börsenring oder im Parlamentssaal. Das Gerücht ist weder Lüge noch Wahrheit. Es liegt irgendwo zwischen Information und Falschmeldung und lässt Raum zum Interpretieren. Es ist Hörensagen und Nacherzählen, ein Wechselspiel von Weglassen und Hinzuerfinden. Das Gerücht ist flüchtig und vergänglich, unberechenbar und schwer zu kontrollieren.
Gerüchte geniessen einen zweifelhaften Ruf. «Wo viel geredet wird, bleiben Vergehen nicht aus, wer aber seine Lippen im Zaum hält, ist verständig», steht in der Bibel. «Und füge dich nicht irgendeinem verächtlichen Schwüremacher, Verleumder, einem, der herumgeht, üble Nachrede zu verbreiten», heisst es im Koran. Und trotzdem helfen wir alle tatkräftig bei der Verbreitung von Gerüchten mit. Manchmal tun wir dies unbewusst, bisweilen aber auch voller Lust. Ob wir wollen oder nicht: Tagtäglich setzen wir uns mit Gerüchten auseinander. In erster Linie tauschen wir sie mündlich aus. Gerüchte kursieren aber auch als SMS oder E-Mail und werden im Internet – in Chats, Foren und Blogs – diskutiert. Selbst die Presse, das Radio und das Fernsehen sind nicht vor Gerüchten sicher. Gerüchte sind unvermeidlich. Ein Leben ohne Gerücht gibt es nicht.

Brienz

Schweiz. Freilichtmuseum Ballenberg (www.ballenberg.ch)
Jahresthema 2010: Schweizer Tradition: Chalet – Trachten – Volksmusik
Veranstaltungen und Ausstellung im Wohnhaus von Burgdorf/BE.

Bulle

Musée gruérien (www.musee-gruerien.ch; ma–sa 10–12, 14–17, di 14–17)
A la recherche du Musée gruérien 1868–1978 **au 31.10.**
Les dix acteurs de l'histoire de l'institution accueillent les visiteurs au milieu des œuvres d'art et des différents objets qu'ils destinaient au musée. Les extraits film sur le musée tourné en 1977 font la transition vers l'exposition permanente actuelle, inaugurée en 1978. Cette présentation sera définitivement fermée le 31 octobre 2010 pour un complet réaménagement. Fondé en 1917 par le legs de l'écrivain fribourgeois Victor Tissot, le Musée gruérien a déployé une riche activité. Il a rassemblé des collections de Beaux-arts et d'histoire centrées sur la Gruyère et les régions voisines. Ses conservateurs se sont engagés dans la sauvegarde du patrimoine. Sur la base des recherches menées par les historiens pour la revue «Les Cahiers du Musée gruérien», l'exposition met en lumière des pans peu connus de l'histoire culturelle de la Suisse romande au début du XXe siècle.

Musée du Pays et Val de Charmey (www.musee-charmey.ch; lu–ve 10–12, 14–18, sa 10–12, 14–16.30, di 14–18) Charmey
Paul Yerly (1900–1969). Portrait de vaches (II) au 15.8.
Une première exposition a rendu hommage à Paul Yerly au travers de sa riche production. Pour cette prolongation, l'objectif est resserré autour de la vache qu'il peignait si bien et qui lui a valu sa renommée.
Paul Yerly, ce nom est intimement lié à cet art populaire qu'est la poya. Gruérien, il a mené une carrière d'éleveur (tachetée rouge) et d'exploitant d'alpage. Paysan et expert en bétail, il a pendant près de 40 ans mis entre parenthèses une vocation contrariée de peintre. Et à la retraite, au début des années 1960, il se lance à corps perdu dans le dessin, la peinture, la sculpture et la pyrogravure.
Le second volet de cet hommage réunit une quarantaine d' œuvres, dont 12 nouvelles, non encore exposées. La vache nous guide dans le monde de Paul Yerly, de la plaine à l'alpage.

Rätisches Museum (www.raetischesmuseum.gr.ch; Di–So 10–17) Chur
Härdöpfel. Tartuffel. Patata. Eine Erfolgsgeschichte bis 15.8.
Als «Teufelszeug» und «Heiland der Armen» wurde die Kartoffel vor 300 Jahren in der Schweiz betitelt. Verbreitung fand sie als Zierpflanze, als Viehfutter, als Rohstoff für den berüchtigten Branntwein, aber auch als Retterin in der Not für Kleinbauern und Heimarbeiterinnen. Seit den Hungerjahren ist die Kartoffel zum Grundnahrungsmittel und die Rösti zum Nationalgericht geworden. In unserer Kulturgeschichte spielt die scheinbar einfache Knolle eine faszinierende Rolle: in der «Anbauschlacht» des Zweiten Weltkriegs, in Kunst und Literatur, in Bauernregeln und in der Volksmedizin, in der Landfrauenküche, beim urbanen «Fast Food» oder bei Erfolgsprodukten von Firmen wie Hero und Zweifel. Mit eindrücklichen Objekten, Bildern, Kochrezepten, Filmen und der Präsentation von zahlreichen Kartoffelsorten zeigt die Ausstellung die Bedeutung der Kartoffel in unserem Alltag und beim Wandel unserer Ernährung auf. Sie spannt den Bogen von den Ursprüngen der Knolle in den Anden bis zur Welternährungslage heute und bezieht auch die lokalen Besonderheiten der Kartoffel in Graubünden ein.

Lötschentaler Museum (www.loetschentalermuseum.ch; Di–So 14–17) Kippel
Katholische Bilderwelten bis 31.3.11
Im Mittelpunkt der Ausstellung steht das religiöse Bild. Der Begriff Bild wird dabei weit gefasst und beinhaltet neben Heiligenbildern auch Andachtsgegenstände oder Brauchhandlungen wie zum Beispiel eine Prozession. Im Vordergrund stehen die Ästhetik katholischer Bildwerke und deren Deutung. Dabei geht es um Fragen wie: Mit was für Bildern setzt der gläubige Mensch seine Gotteserfahrung um? Mit welchen Mitteln tritt er in Beziehung zu Gott? Wie wird die unsichtbare Welt des Jenseits für uns Diesseitige sichtbar gemacht? Der zeitliche Schwerpunkt liegt auf dem 19. Jh. Doch werden zur Illustration von Kontinuität und Wandel auch andere Perioden berücksichtigt, angefangen bei einem spätmittelalterlichen Altarbild aus Kippel und endend beim heutigen Medienkatholizismus. Als sakrales Sachuniversum wird zudem der Bestand einer Kapelle aus dem 19. Jh. präsentiert. Zur Ausstellung erscheint im Verlag hier + jetzt die Publikation «Eine katholische Glaubenswelt – Das Lötschental des 19. Jahrhunderts». Ausgewählte Exponate können zudem auf der Objektdatenbank der Museumswebsite abgerufen werden.

Ortsmuseum (www.ortsmuseum-kuesnacht.ch; Mi, Sa, So 14–17) Küsnacht
Nanu?! Natur! Verblüffendes aus dem Küsnachter Tobel bis 10.10.
Winzlinge, die Häuser aus Stein bauen oder Raupen, die Ameisen hinters Licht führen: Im internationalen Jahr der Biodiversität rückt das Ortsmuseum Küsnacht einige auf den ersten Blick unscheinbare Lebewesen ins Rampenlicht. Die Ausstellung öffnet die Augen für verblüffende Naturphänomene, die direkt vor der Haustüre liegen.

Langnau

Regionalmuseum Chüechlihus (www.regionalmuseum-langnau.ch; Di–So 13.30–18)
Der Theaterverein lädt ein ... bis 31.10.

Volkstheater im Sinn von Mundart-Laientheater schöpft aus vielen verschiedenen Quellen aus vielen Jahrhunderten. Das Emmental war eine der ersten Regionen, die authentische Stücke suchte; seit Ende des 19. Jahrhunderts schrieben einheimische Autoren Dialekt-Stücke für Laienensembles, die immer wieder mit viel Erfolg aufgeführt wurden. Das Bernische Heimatschutztheater wurde zum Vorbild für unzählige Theatergruppen in der ganzen Schweiz. Heute finden sich in fast jeder Gemeinde Laiengruppen, die zur eigenen Freude oder mit überregionalem Anspruch Theater spielen.
Wir lassen Sie vor und hinter die Bühne blicken und vielleicht sogar etwas Theaterluft schnuppern.

Lausanne

mudac (www.mudac.ch; ma–di 11–18)
In vino veritas. Un projet de Matali Crasset au 10.10.

Le vin est associé au partage, au plaisir et au terroir, autant de thèmes universels qui ont incité Matali Crasset à les explorer sous l'angle du design, en examinant la bouteille en verre, contenant du vin. Présentée à Bratislava et à Paris dans une scénographie adaptée à chaque lieu, l'exposition viendra au mudac interroger notre conception de la bouteille, de ses formes et de ses fonctions, sur un mode ludique et humoristique.
Après son étape à Lausanne, *In vino veritas* poursuivra sa route au fil des vignobles européens. L'Europe centrale et l'Italie figurent notamment au programme de cette itinérance parmi les régions et les peuples liés à la production du vin.

Lenzburg

Schloss (www.ag.ch/lenzburg; Di–So 10–17)
Himmel über der Lenzburg bis 31.10.

Zahlreiche Menschen haben das Schloss belebt, besetzt, geliebt und gehasst. Ausgewählte Geschichten geben Einblicke in die 900 jährige Geschichte der Burg und in das Leben ehemaliger Schlossbewohnerinnen und Schlossbewohner. Der Künstler Ruedi Häusermann nimmt die einzigartige Aura der heutigen Schlossanlage in den fotografischen Fokus.
Fünf Episoden aus der Schlossgeschichte
Die rund 900-jährige Geschichte der Lenzburg ist geprägt von häufigen Besitzerwechseln und einem turbulenten Funktionswandel der Schlossanlage: – Die Grafen von Lenzburg bauen um 1100 einen Wohnturm. – Die Lenzburg wird nach 1415 zur Berner Festung. – Wolfgang Lippe errichtet 1823 eine Erziehungsanstalt für Knaben. – Zimmer zu vermieten – Emilie Wedekind betreibt eine Fremdenpension auf Schloss Lenzburg. – Die Höhenburg dient als elegante Residenz des Polarforschers Lincoln Ellsworth.
Ein Blick in die Zukunft: Eine Fotoserie von Ruedi Häusermann zeigt ganz neue Facetten des Lenzburger Wahrzeichens. Seine Fotografien sind aus einer engen nachbarschaftlichen Beziehung entstanden: Häusermanns Atelier befindet sich auf dem Goffersberg, der sich gleich neben dem Schlosshügel erhebt. Die Fotografien laden die Besucherinnen und Besucher zudem ein, ihre Wünsche für die Zukunft des Schlossmuseums festzuhalten.

Lenzburg

Stapferhaus (www.stapferhaus.ch; Di–So 10–17)
Nonstop. Über die Geschwindigkeit des Lebens bis 27.6.

Nonstop läuft die Uhr. Nonstop produzieren Maschinen, arbeiten Menschen, senden Medien. Nonstop ist der Takt unserer Zeit. Zeitdruck und Zeitmangel gehören zu den prägenden Erfahrungen der Gegenwart. Tempo und Beschleunigung sind die Schubkräfte unserer Zeitkultur. Das neue Projekt des Stapferhauses zeigt, wie wir zu «Kindern unserer Zeit» geworden sind und fragt danach, weshalb wir stets zu wenig Zeit haben.
Die Ausstellung will die Besucherinnen und Besucher bei ihren eigenen Zeit-Erfahrungen abholen. Sie lenkt den Blick auf die Zeitkultur der Gegenwart und bezieht die Kulturgeschichte der Beschleunigung ein. Interaktive Elemente und der permanente Einbezug der Echtzeit-Situation des Ausstellungsbesuches machen «Nonstop» zu einer Time-out Zone, in der in Ruhe über die eigene Zeitkultur nachgedacht werden kann. Die Ausstellung wird begleitet von Publikationen, Veranstaltungen und zahlreichen Vermittlungsangeboten, Information unter www.stapferhaus.ch

Historisches Museum (www.historischesmuseum.lu.ch; Di–So 10–17) Luzern
Pilatus **bis 12.9.**
Jeder kennt den Pilatus. Den Berg bei Luzern. Und niemand weiss wirklich, wer der Mann war, der dem Berg den Namen gegeben hat. Jener Pontius Pilatus, der Jesus zum Tod am Kreuz verurteilt hat. Warum hat er das getan? War er ein Bösewicht und opferte einen Unschuldigen? Oder war er ein Heiliger, der genau das tat, was Gott von ihm erwartete? Denn indem er ihn verurteilte, schuf er Jesus die Möglichkeit, die Welt zu erlösen. Dieser Mensch Pilatus, dieser völlig gegensätzlich beschriebene, erfundene Mann, ist das Thema der Ausstellung. In der westlichen christlichen Kultur ist Pilatus der Mörder Christi schlechthin, ähnlich böse wie Judas. In der äthiopischen Kirche ist er ein Heiliger. Irgendwo dazwischen liegen verschiedene Wahrheiten, die alle zu Pilatus und seinem Dilemma gehören. Er zieht sich aus der Affäre, indem er seine Hände in Unschuld wäscht. Die Legende erzählt, er sei nach dem Tode Christi nach Rom gebracht und vom Kaiser zum Tode verurteilt worden. Er habe Selbstmord begangen. Man warf ihn in den Tiber. Da brachen Seuchen aus, so dass man ihn nach Südfrankreich entsorgte. Wiederum Seuchen. Weiter die Rhone hinauf nach Lausanne. Dieselben Katastrophen. Schliesslich habe man ihn in einem schwarzen Bergsee im Pilatusgebiet versenkt. Doch auch dort trieb er noch lange sein Unwesen und sorgte dafür, dass Luzern immer wieder überschwemmt wurde.
Der Pilatussee, ein idyllisches Hochmoor ganz versteckt im Gebirgswald fernab vom Pilatusgipfel, bildet das Zentrum der Ausstellung. Hier ist Pilatus mit allen seinen vielen Geschichten und Gesichtern präsent. Und natürlich zeigt die Ausstellung auch alle anderen Aspekte rund um den Berg Pilatus: das Sagenhafte und die technische Bezwingung, die Katastrophen und Naturereignisse, die Welt der Touristen und Berggänger.

Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum Riehen
(www.spielzeugmuseumriehen.ch; 11–17, Di geschl.)
Der gestiefelte Kater und andere berühmte Katzen **bis 22.8.**
Wer kennt sie nicht, die schlaue Katze, die dem armen Müllersburschen zu einer Frau und sich selbst zu einem sorgenlosen Leben verhilft? Die 500-jährige Geschichte, welche im deutschsprachigen Raum in der Version der Brüder Grimm am bekanntesten ist, steht im Zentrum der Ausstellung. Diese wird darüber hinaus bereichert durch die Anwesenheit anderer berühmter Katzen, von denen stellvertretend Findus, der Kater Mikesch oder Nero Corleone genannt seien.

Historisches und Völkerkundemuseum (www.hmsg.ch; Di–So 10–17) St. Gallen
Ausstellungsreihe Herbert Maeder
(4 Ausstellungen in St. Gallen, Appenzell, Stein und Urnäsch)
Verborgener Zauber Afghanistans **bis 15.8.**
Der Appenzeller Fotojournalist Herbert Maeder bereiste Ende der 1960er Jahre Afghanistan. Er zeigt uns das Land in Metaphern der Vielseitigkeit und Widersprüchlichkeit. Seine Bilder leben, tragen Geschichten, und sind von einer Poesie, die nahe an der damaligen Wirklichkeit sind. Herbert Maeder regt mit seinem lebendigen Portrait Afghanistans an, dieses Land aus einem ungeahnten Blickwinkel zu entdecken. Mit seiner Kamera hat er jenen verborgenen Zauber Afghanistans festgehalten, der uns heute verloren scheint. – Die Besucher befinden sich in einem Land im Aufbruch zur Moderne, das den Balanceakt mit der jahrhundertealten Tradition eindrücklich zu bewältigen scheint. Und wenn man zu Beginn der Ausstellung an den farbigen und schwarzweissen Fotografien vorbeigeht, dann sind es zum Schluss plötzlich die Karawanen, die vor dem geistigen Auge vorbeiziehen.

Ceramica popolare. Das kulturelle Gedächtnis Süditaliens **bis 9.1.11.**
Das Historische und Völkerkundemuseum St. Gallen besitzt eine kleine, aber qualitativ hochstehende Sammlung antiker süditalienischer Keramiken. Ein Teil davon wird nun erstmals der bäuerlichen, aus der gleichen Gegend stammenden Gebrauchskeramik des 19. und 20. Jhs. gegenübergestellt. Interessant ist der Vergleich, da sich viele Formen seit der Antike nahezu unverändert erhalten haben. Es sind Ess-, Koch- und Vorratsgefässe, kraftvolle Keramiken für den täglichen Gebrauch. Sie sind Zeugen einer vorindustriellen Gesellschaft, die im Jahreswechsel verschiedene Lebensmittel aufbewahren und konser-

vieren musste. Die Gebrauchskeramik gehört zu den ältesten Kulturtechniken. Seit ihren Anfängen folgt sie dem Prinzip der Form als Folge der Funktion. So erstaunt es nicht, dass gerade die künstlerische Avantgarde des 20. Jahrhunderts der traditionellen Gebrauchskunst grosse Beachtung schenkte.

Sarnen

Historisches Museum Obwalden (www.museum-obwalden.ch; Mi–So 14–17)
Sarnen im Wandel. Fotoausstellung bis 28.11.
Veränderte Anforderungen an den Wohnraum, wachsender Verkehr und aufkommender Tourismus haben zusammen mit Umwelteinflüssen das Dorfbild von Sarnen geprägt. Doch wie haben sich stetiges Wachstum, Bauen und Modernisieren visuell ausgewirkt? Diese Sonderausstellung ermöglicht eine Gegenüberstellung von historischen Fotografien und heutigen Aufnahmen.

Schwyz

Forum Schweizer Geschichte (www.musee-suisse.ch/d/schwyz; Di–So 10–17)
Trachten auf dem Laufsteg bis 17.10
Das Schweizerische Landesmuseum verfügt über die umfassendste Sammlung historischer Schweizer Trachten aus dem 19. Jh. Die Ausstellung zeigt eine Auswahl davon in einer einzigartigen Szenografie und neuem Kontext. Sie widmet sich der Frage, inwiefern sich heute Textildesignerinnen und Designer für die Tracht interessieren und traditionelles Kunsthandwerk als Inspirationsquelle für ihre eigenen Schöpfungen reflektieren und nutzen.
Die Landi-Trachtenpuppen von 1939, ausgeführt in Brienzer Schnitzerei, treten mit den wunderlich-realistischen Porträts des Trachtenzyklus Josef Reinharts und den fein beobachtenden Zeichnungen Ludwig Vogels in einen spannenden Dialog. Fotografien, Chromofotogravuren und Ansichtskarten des Fin de siècle veranschaulichen die steigende Beliebtheit des Trachtenmotivs als Kartenserie «Costumes Suisses».

Stein

Appenzeller Volkskunde-Museum (www.appenzeller-museum-stein.ch; Di–So 10–17)
Herbert Maeder: Ausgewählte Bilder aus dem Frühwerk in Schwarzweiss bis 10.10.
Die Ausstellung konzentriert sich vollständig auf Herbert Maeders Frühwerk in Schwarzweiss. Von den ersten Erkundungen noch zur Studienzeit (Marseille 1952) über frühe Bildreportagen und Bildbände reicht der Bogen bis zum Ende der 1970er-Jahre, als Maeder längst auch farbig fotografierte, um den Anforderungen der Bildpresse gerecht zu werden. In seinem Herzen blieb er aber der klassische Schwarzweiss-Fotograf. Das weiss und sagt er selber.
Maeders Anfänge liegen in der grossen Zeit der Schwarzweiss-Fotografie mit Time-Life als Leitmedium und der «Family of Man» als Leitidee: Die Fotografie zu ihren besten Zeiten, aufklärerisch, kritisch, humanistisch und schön – eine neue Kunstform im Zeitalter der gedruckten Massenmedien. Mit diesem Impuls brach der junge Maeder auf, man sieht es schon seinen frühesten Bildern an und es durchdringt sein Werk bis heute. Und da er regsam war, zu den Leuten ging, in die Berge stieg und in ferne Länder reiste, hatte er immer viel zu sehen und zu erzählen. Er hatte die Fähigkeit, Vertrauen und Nähe zu Menschen aufzubauen, so dass er ganz selbstverständlich Teil einer Handlung war, die er gleichzeitig fotografierte. Maeder beherrschte wie selbstverständlich die Kunst, aus dem «richtigen Augenblick» heraus Bilder zu schaffen, die über diesen Augenblick hinausweisen. Damit setzt er den wichtigsten Objekt-Subjekten seiner Kunst, den Menschen, ein Denkmal.

Vitznau

Regionalmuseum Vitznau-Rigi (www.regionalmuseum.ch; Mi–Sa 16–18, So 10–12)
«Bitte lächeln ...» bis 19.9.
Max Bürgi dokumentierte als Dorffotograf seine Heimat während 50 Jahren als Bildchronist. Neben eindrucksvollen Landschaftsaufnahmen bannte er das gesellschaftliche Leben in Vereinen, bei Feiern und Veranstaltungen, beim Sport und im Tourismus auf Negativfilme und Glasplatten. Hunderte, ja Tausende von Einheimischen und Gästen wurden von ihm portraitiert und als «fliegender Reporter» hielt er auch Unglücksfälle mit seiner Kamera bildlich fest. Ob als Baby, Schülerin oder Erstkommunionskind, ob als Rekrut, frisch getrautes Ehepaar oder gestandener Geschäftsmann, ob als Grosi oder Greis – stets

versuchte Max Bürgi seine Kundschaft «ins rechte Licht» zu setzen. Aus dem über 300 000 Negative umfassenden Archiv zeigt das Regionalmuseum der Luzerner Rigi-Gmeinden eine Auswahl von 350 schwarz-weiss Fotgrafien und Ansichtskarten.

Gewerbemuseum (www.gewerbemuseum.ch; Di–So 10–17) Winterthur
Farbe: Obsession und Spiel **bis 17.10.**
Farben sind ein sinnliches Phänomen. Wir erfreuen uns an Farbklängen, denken über Farbharmonien nach und schätzen die feinen Farbnuancen. Designer, Architekten und Künstler müssen täglich über Farben entscheiden. Aber wie findet man die passende Farbe? Seit der Renaissance versuchen die Menschen die unendliche Welt der Farben zu ordnen. Naturwissenschafter, Geisteswissenschafter, Dichter und Künstler haben im Lauf der Jahrhunderte nach einer Systematik gesucht, welche das Phänomen Farbe beschreibt oder messbar macht. Ihre Werke sind oftmals selbst überraschende und überwältigende sinnliche Erlebnisse. Sie ermöglichen ein Eintauchen in Tausende von Farbmustern, in handkolorierte Farbkreise und sorgfältig komponierte Farbharmonien.
Die Ausstellung *Farbe: Obsession und Spiel* zeigt aktuelle und historische Darstellungen, räumliche Modelle und virtuelle Animationen verschiedenster Farbsysteme. Ausserdem werden künstlerische Umsetzungen und Arbeiten aus dem angewandten Bereich präsentiert, welche in der Auseinandersetzung mit der Farbsystematik entstanden sin

Mühlerama (www.muehlerama.ch; Di–Sa 14–17, So 10–17) Zürich
Geschmack **bis 31.10.**
Zunge und Nase sorgen in unserem Mund für Glücksmomente und Sternstunden. Dem Geschmack von Speisen verdanken wir es, dass Essen mehr ist als bloss Ernährung. Umso erstaunlicher, dass wir dem Geschmackssinn kaum viel Aufmerksamkeit widmen. Spitzenköche werden zwar wie Halbgötter verehrt, zu Hause jedoch kocht nur noch eine Bevölkerungsminderheit. Für den grossen Rest «kocht» die Industrie Süppchen und Fertiggerichte aller Art. Die schmecken zwar, aber nur dank Aromen und Geschmacksverstärkern. Welchen Geschmack wollen wir? Ist Geschmack nur Geschmackssache? Und wie entsteht er überhaupt? In der Ausstellung kommen acht Geschmacksexpertinnen und -experten zu Wort und laden Sie zu Tisch.
Das Auge isst mit – heisst es so schön. Doch genau dies ist in der Ausstellung nicht der Fall: Um sich ganz auf den Geschmacks- und Geruchssinn zu konzentrieren, soll die Ausstellung *ohne Sehsinn* erlebt werden. Für Sehende liegen Dunkelbrillen bereit. Gehörlose Menschen erhalten eine Textversion der Hörstationen.

Schweiz. Landesmuseum (www.musee-suisse.ch; Di–So 10–17) Zürich
ZauberBerge. Die Schweiz als Kraftraum und Sanatorium **bis 15.8.**
Banken und Berge, sichere Städte und pünktliche Züge gehören zum Image der Schweiz. Gesunde Luft und sauberes Wasser, Thermalbäder, Höhenkurorte und natürliche Lebensmittel ebenfalls. Die Alpenmilch zum Beispiel oder das Birchermüesli. Die mit einer historischen Stereoschau eröffnete Ausstellung ergründet den Ruf der Schweiz als Gesundheitsparadies und schlägt den Bogen von Albrecht von Hallers Alpengedicht zur Lebensreformkolonie auf dem Monte Verità, zur Bircher-Benner-Klinik auf dem Zürichberg, zu den Höhenkliniken in Leysin und Davos, zur Ovomaltine und zur Monumentalskulptur «Die Sonnenanbeterin» auf der Zürcher Landiwiese. Überraschende Exponate werfen ein neues Licht auf die Schweizer Gesundheitslandschaft ausserhalb der Operationssäle.

Völkerkundemuseum der Universität **Zürich**
(www.musethno.uzh.ch; Di–Fr 10–13, 14–17, Sa 14–17, So 10–17)
Sofabilder aus Varanasi. Fotografien von Fabian Biasio **bis 26.9.**
Familienporträts als Versuch einer nicht repräsentativen, religions- und kastenübergreifenden fotografischen Feldarbeit: Wie äussern sich die verschiedenen Arten von Frömmigkeit der einzelnen Religionsgruppen? Welche Unterschiede sind erkennbar? Was zählt mehr, die Grösse des Hausaltars, die Grösse der Kinderschar oder die Grösse des Fernsehers?

Zug

Burg Zug (www.burgzug.ch; Di–So 14–17)
Styling im Barock. Der inszenierte Himmel **bis 9.1.11**

Die barocke Kirchenkunst vereint weltliche und himmlische Freuden in sich. Das prunkvolle Schloss war wenigen vorbehalten, die festliche Kirche hingegen stand allen offen – sie war der Himmel auf Erden. Aus dieser Zeit zeigt die Ausstellung bewegte Bildkompositionen, funkelnde Kelche und Figuren aus Silber sowie hölzerne Muttergottes-Statuen, die wie eine Königin – oder heute eine «Miss…» – mit Kronen und Kleidern aus edlen Stoffen geschmückt wurden. Selbst als Reliquien verehrte Skelette von Heiligen wurden kostbar eingekleidet und mit Gold- und Silbergespinst verziert. Diese stimmungsvolle und sinnliche barocke Welt lohnt es sich zu entdecken.
Barock und Gegenwart – gibt es da Verbindendes, Vergleichbares? Die Ausstellung schlägt immer wieder Brücken zu unserer Zeit. Zum Beispiel wenn sie zeigt, wie Krönungsornate im Barock zum Vorbild für das Bekleiden von Marienfiguren oder heutzutage für die Barbie-Puppen genommen wurden. Oder auch, wenn in einem Video zwei Texte von 1699 und 2009 zum Thema Geld einander gegenübergestellt werden.

Ausland

D-Bruchsal

Schloss, Deutsches Musikautomatenmuseum (www.landesmuseum.de; Di–So 10–17)
Schwarzwaldmädel. Ein Motiv bewegt die Zeit **bis 15.8.**

Die Ausstellung widmet sich der Rezeption des «Schwarzwaldmädels», das künstlerischer Stoff und kulturgeschichtliches Phänomen gleichermassen ist. Es ist regional in Baden-Württemberg verortet und stellt ein wichtiges Stück deutscher Mediengeschichte dar.
Im Zentrum steht die Entstehungs-, Aufführungs- und Rezeptionsgeschichte der Operette *Schwarzwaldmädel* von Leon Jessel aus dem Jahr 1917. Die zu populären Schlagern der Weimarer Republik gewordenen Couplets der Operette werden von Musikautomaten des Museums wie z. B. der Philharmonie-Orgel der Freiburger Firma Welte aufgeführt. Auf die Operette folgte zwischen 1920 und 1933 eine spektakuläre Rezeptionsgeschichte durch *das* neue Medium der Zeit, den Kinofilm. Diese mündete in die legendäre Kinofassung Hans Deppes von 1950, dem ersten deutschen Farbfilm nach dem Zweiten Weltkrieg.
Ein Seitenaspekt widmet sich der «Arisierung» des *Schwarzwaldmädels*, dessen Komponist Leon Jessel Jude war und im Dritten Reich ermordet wurde. Die Kinofassung Deppes machte den Kulturraum Schwarzwald zum Kunstraum und zur vielfach zitierten Filmkulisse. Darum bilden auch die von den neuzeitlichen Medien mit geformten Klischees einen wichtigen Aspekt der Ausstellung: Das Schwarzwaldmädel als Symbol und Markenzeichen für eine Landschaft und ihre Bewohner, als Souvenirmotiv, als Antityp und als Kulturträger.

A-Wien

Österreichisches Volkskundemuseum (www.volkskundemuseum.at; Di–So 10–17)
Der 1. Mai – Demonstration, Tradition, Repräsentation **bis 12.9.**

Anachronistischer Feiertag, (Massen-)Event oder Kampftag für prekär gewordene Arbeitsverhältnisse?
Anlässlich seines 120-jährigen Jubiläums zeichnet die Ausstellung im Österreichischen Museum für Volkskunde die Geschichte der Veranstaltungen zum Tag der Arbeit nach. Seit seiner ersten internationalen Feier 1890 ist der 1. Mai ein paradigmatisches Datum der Arbeiterbewegung, dem eine Vielzahl von Bedeutungen, Assoziationen und Projektionen eingeschrieben ist. Zugleich spiegelt der 1. Mai in seiner 120jährigen Geschichte exemplarisch allgemeine historische Verläufe, Brüche und Wendungen eines Jahrhunderts der Moderne und schließlich der Postmoderne. Die Ausstellung bringt diese Wandlungen und Kontinuitäten von der Formierung der Arbeiterklasse vor über 100 Jahren, über die Kultur- und Klassenkämpfe der Zwischenkriegszeit, die Umdeutungen des Austrofaschismus und Nationalsozialismus, die Rekonstruktionsszenarien von Wiederaufbau, Wirtschaftswunder und Kaltem Krieg bis in das Zeitalter des Neoliberalismus, wo Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmer immer mehr ihre soziale Position zu verlieren drohen. Wie allerdings die Anzahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen an der alljährlichen Maidemonstration – beispielsweise in Wien – zeigt, bleibt die (Massen-)Manifestation als politischer Kampfruf selbst in ihrer vielleicht überbrachten Form ein augenscheinlicher Mobilisierungsfaktor.